



Flaschenkind: Lämmchen Greetje, von der eigenen Mutter verstoßen, fand in Ulrike Bremm und Tochter Tilda liebevolle Ammen



# WIE LEBT ES SICH ... ... als Lämmchen-Mama?

*Einmal mit eigenen Händen ein Tier aufziehen – davon träumen viele.  
Wie nervenzehrend und verrückt es tatsächlich ist, erlebte  
Ulrike Bremm, als sie spontan ein VERWAISTES SCHAF adoptierte*

Von der Weide ertönt ein klägliches Blöken. Meine aufgeregte Tochter Tilda an der Hand, stapfe ich durch den Matsch. Und da liegt es: das erstgeborene Lamm unserer kleinen Kame-runschaf-Herde. Von der Mutter ist weit und breit nichts zu sehen. Schnell ziehe ich meinen Anorak aus, um es trocken-zureiben und warm einzupacken. Wir tragen es vorsichtig in den Stall – viel-leicht entwickelt die Aue ja doch noch Muttergefühle? Eine vergebliche Hoff-nung. Was nun? Wenn das Lämmchen nicht schnell Milch bekommt, wird es sterben. „Mama, wir ziehen es mit der Flasche auf“, frohlockt Tilda und findet in mir eine Verbündete.

Das Ausmaß dieser Entscheidung wird mir erst nach und nach bewusst. In den ersten Wochen muss Greetje, wie wir das Schäflein getauft haben, alle zwei Stunden trinken – rund um die Uhr! Dankbar nehme ich jede Unter-stützung an. Meine täglichen Arbeits-utensilien sind nicht länger Stift, Papier und PC, sondern Milchpulver, Waage, Thermometer, Quirl und Sauger. Mein Tag ist bestimmt vom Fläschchengeben, ich selbst fühle mich wie ein Hütehund. Denn anders als ein Baby, das zwar mal strampelt, ansonsten aber erst mal still-hält, ist dieses „Kind“ sofort höchst mobil. Schneller, als ich gucken kann, zupft Greetje Zeitschriften aus meinem Regal,

und als ich versuche, eine eilige E-Mail zu beantworten, beißt sie das Computer-kabel durch. Gerade so, als wolle sie sagen: „Ach, du willst nebenbei noch arbeiten?! So haben wir nicht gewettet.“

Meine romantischen Vorstellungen lösen sich schnell in Luft auf, das Schaf-mädchen bringt mich an den Rand mei-ner Kräfte. Tiefe Ringe unter den Augen zeugen von wilden Nächten auf dem Sofa – mit einem randalierenden, Win-del tragenden Lamm! Wir zwei sind auf den Dachboden gezogen, denn draußen ist es ohne wärmende Mutter zu kalt. Statt mit meiner Familie am Abendbro-tisch zu sitzen, steige ich nun also all-abendlich mit dem Schaf an meiner Sei-te die Treppe hoch ins Gästezimmer. Wo ich bin, da will auch Greetje sein. Mich gibt es nur noch im Doppelpack. Ver-abredungen? Höchstens bei uns zuhau-se. Ein neues Computerkabel besorgen fahren? Nur mit Lamm auf dem Schoß. Im Reformhaus darf ich schnell mit dem Flaschenkind reinhuschen, um mir Ner-vennahrung in Form von Nougat-Scho-kolade zu besorgen. „Früher war es viel schöner, jetzt kümmerst du dich immer nur um Greetje“, klagt meine Tochter bald. Auch mein Mann ist not amused. „Das Schaf oder ich!“, sagt er schließ-lich entnervt und trägt sich ernsthaft mit dem Gedanken, vorübergehend ins Hotel zu ziehen. Ist doch etwas anderes, wenn es nicht das gemeinsame Baby ist,

das einen aus dem Schlaf reißt ... Ich hingegen entwickle echte Muttergefühle für das Lämmchen und schnuppere ver-sonnen an seinem krausen Köpfchen.

Als es endlich wärmer wird und die Kleine tagsüber raus kann, schallt das misstönende Geblöke, mit dem sie nach mir ruft, durchs ganze Dorf. Zum Glück hat unser Schäferhund Toni die Rolle des Patenonkels übernommen: Er leckt dem Lamm zärtlich über den Kopf und streckt sich neben ihm in der Hundehüt-te aus. Ich renne mit den beiden durch den Garten, und Greetje bringt alle mit ihren Bocksprüngen zum Lachen. Ich bin erleichtert, als irgendwann doch der Tag gekommen ist, an dem sie endlich zu ihren Artgenossen auf die Wiese darf. Und ich muss sagen: Ich bin stolz, wie gut geraten ich „mein Kind“ in die Welt entlassen habe! Und natürlich auch da-rauf, dass sie mir immer noch auf mei-nen alten „Mäh“-Lockruf antwortet. ●



## ULRIKE BREMM

ist freie Journalistin und lebt mit Mann und Tochter in Windeck bei Köln. Ihre Freizeit ver-bringt sie am liebsten draußen in der Natur, wo sie sich zuweilen sehr intensiv um ihre „Haustiere“ kümmert.